„Schwarzwaldhaus 1902“, damit begann vor ein paar Jahren eine Reality-TV-Serie, die für ein Format mit auch weiterhin anhaltendem Interesse steht: Freiwillige leben für einen begrenzten Zeitraum wie vor hundert oder mehr Jahren, ohne fließendes Wasser, ohne Strom, ohne Heizung. Alles, was die Familie zum Leben braucht, wird entweder selbst hergestellt oder mühsam zusammengespart. Die Mitspielerinnen und Mitspieler dieser Sendungen lernen (Überlebens-)Techniken und Fertigkeiten, die zur damaligen Zeit nötig waren: mit der Sense eine Wiese mähen, zweimal täglich Kühe mit der Hand melken, Lebensmittel- und Holzvorräte für den Winter anlegen, Flachs ernten und bearbeiten, einen Stoff weben.

Heute, wo wir uns am Supermarkt-Regal zu jeder Jahreszeit mit Lebensmitteln in damals ungeahnter Fülle eindecken können, unsere Kleidung nicht mehr selbst herstellen müssen und für wohlige Wärme zumeist lediglich einen Drehknopf oder Schalter betätigen, machen sich Selbstversorgung und Teilhabe an anderen Fähigkeiten fest: sich auf dem Arbeitsmarkt behaupten und in komplizierte Strukturen einfügen, angesichts der Konsumangebote Übersicht und Maß behalten, sich selbst und seine Wohnung den heutigen Hygienestandards entsprechend pflegen, Bargeld am Automaten ziehen oder den Kontoauszug drucken lassen, zumindest in beruflichen Zusammenhängen einen PC benutzen können, den Fahrkartenautomaten bedienen oder sich mit der Steuererklärung zurechtfinden.

Seidenmalerei oder PC-Kurs, Holzarbeit oder Museumsbesuch?

Dabei kann uns die Bedienungsanleitung eines fremden Automaten schier zur Verzweiflung bringen (von der Steuererklärung ganz zu schweigen). Wer kennt alle Funktionen seines Mobiltelefons oder des von ihm täglich benutzten Textverarbeitungsprogramms? Und wer hat es sich nicht schon voller Vorfreude auf den vermeintlich aufgenommenen Film vor dem häuslichen Fernseher bequem gemacht und dann feststellen müssen, dass ihm beim Programmieren des DVD-Rekorders ein Fehler unterlaufen ist, der das erhoffte Vergnügen zunichte macht? Alleskönner sind wir also auch nicht. Was unterscheidet uns von unseren Klienten, die sich (zeitweise) nicht selbst versorgen können und die durch Krankheit oder Behinderung drohen, den Anschluss an die heutige Alltags- und Berufswelt zu verlieren? Je nach Stellenwert, den wir der derzeit nicht beherrschten Sache zubilligen, verschaffen wir uns selbsttätig Informationen, bitten andere Personen um Hilfe oder besuchen z. B. einen Kurs, in dem wir das erforderliche Wissen erwerben. Im Einzelfall entscheiden wir uns vielleicht auch gegen eine Sache, weil sich ihre Wichtigkeit in unseren Augen relativiert angesichts des Aufwands, den wir betreiben müssten, um sie zu beherrschen.
Schlecht ist dran, wer nur noch „abwählt“, weil er vor den Schwierigkeiten kapituliert, keine Lösungsmöglichkeit sieht. Und sich dadurch mehr und mehr von dem entfernt, was für seine Mitmenschen wie selbstverständlich zu Leben und Arbeit dazugehört. Wenn wir Ergotherapeuten unseren Klienten helfen möchten, in den Bereichen Selbstversorgung, Freizeit und Produktivität wieder mehr von dem zu verwirklichen, was sie für ein zufriedenstellendes Leben benötigen, muss unser Blick vermehrt auf deren Lebenswirklichkeit gerichtet sein. Und dazu werden in den seltensten Fällen Seidenmalerei und Holzarbeiten gehören.



Ihre

Christa Berting-Hüneke
– Chefredakteurin –
huene@gmx.net

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Hessen. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Inhalt



Foto: Berting-H.

Psychiatrie 5

Beate Kubny-Lüke
Lebenswelt- und alltagsorientierte Ergotherapie in der Psychiatrie



Foto: Hogrefe

Messinstrumente 10

Werner Höhl
Tests unter der Lupe:
Das Osnabrücker Arbeitsfähigkeitenprofil (O-AFP)



Foto: Pauli

Ausbildung 14

Doris Pauli, Iris Günther
„Fachsprache, Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ in der Berufsfachschulausbildung
– dargestellt am Unterricht der Schule für Ergotherapie an den Rheinischen Kliniken Düren und der Döpfer-Schule für Ergotherapie in Köln



Foto: Berting-H.

Pädiatrie 19

Birgit Putthoff
Clinical Reasoning in der Pädiatrie
Clinical Reasoning mithilfe des Children‘s Occupational Self Assessments (COSA)

Editorial	3
Psychiatrie	5
Messinstrumente	10
Ausbildung	14
Pädiatrie	19
Wissenschaft	24
Recht & Soziales	26
Buchbesprechungen & Buchhinweise	28
Aus der Fachpresse	32
Messebericht	33
Hinweise & Informationen	34
Produkthinweis	35
Tagungskalender	36
Termine & Seminare	38
Stellengesuche/Verschiedenes	44
Stellenangebote	45
Impressum	46

Themenvorschau Heft 7/2007

- Die Bedeutung von Kommunikation und Empathie im Therapieprozess: Patientenbedürfnisse in der Ergotherapie
- Das PRPP-System: Erfassung der Informationsverarbeitungsprozesse im Rahmen von Alltagsaktivitäten
- Alltagshilfen für das hirnverletzte Kind

Ergotherapie & Rehabilitation wird regelmäßig an IBR, IBZ, CARELIT, CINAHL, EMBASE, OTDBASE und ZPID zur bibliografischen Auswertung verschickt.



Diesen Monat exklusiv für Mitglieder DVEaktuell mit folgenden Beiträgen:

- Das war Kassel
- Der Vorstand berichtet aus seinen Tätigkeitsbereichen
- Der neue „Wahltarif Kostenerstattung“ der AOK Bayern
- Forum für Selbständige
- Fachkreise Geriatrie und Pädiatrie
- REHAB 2007
- Landesgruppen Hamburg, Baden-Württemberg, NRW, Niedersachsen
- COTEC-News
- Sonderseiten für Angestellte